



**Dirk Joeres**, geboren in Bonn, studierte Dirigieren und Klavier in Berlin, Köln und London sowie Komposition in Paris bei Nadia Boulanger. 1972 begann seine sehr erfolgreiche pianistische Tätigkeit mit Tourneen in zahlreiche europäische Länder und in die USA. Im Jahr 1987 wurde er zum Künstlerischen Leiter der Westdeutschen Sinfonia ernannt sowie 2007 zum Associate Conductor des Royal Philharmonic Orchestra London. Für seine Brahms-Einspielung mit der Westdeutschen Sinfonia erhielt er den „Editor's Choice Award“ des Londoner Gramophone-Magazins. Nach seinem Salzburg-Debut schrieben die Salzburger Nachrichten: „Joeres gehört zu jenen Dirigenten, die wissen, wie Musik unmittelbar zum Sprechen kommt“.



**Andreas Reiner (Violine)** wurde in Wien geboren und wuchs in Eisenstadt, der Heimatstadt Joseph Haydns, auf. Sein erstes Solokonzert spielte er bereits mit sieben Jahren. Als Recital-Partner von Christian Zacharias, Tzimon Barto und Jean-Yves Thibaudet gastierte er in internationalen Konzertsälen. Andreas Reiner war Konzertmeister des RSO Luxemburg, der Düsseldorfer Symphoniker, des Bayreuther Festspielorchesters und der Münchner Philharmoniker in der Ära Sergiu Celibidache. Von 1991 bis 2009 war er Primarius des von ihm gegründeten Rosamunde Quartetts. Andreas Reiner unterrichtet Kammermusik an der Folkwang Universität der Künste in Essen.



**István-Alexander Gaal (Violoncello)** wurde in Mailand als Sohn einer deutschen Mutter und eines ungarischen Vaters geboren und erhielt zunächst Klavier-, dann Cellounterricht in Berlin. Er studierte in Berlin bei Prof. Wolfgang Boettcher an der Hochschule der Künste und parallel dazu an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien. 1987 gewann er den 1. Preis beim internationalen „Arcaini-Concours“ in Italien und absolvierte die Internationale Musikakademie für Solisten in Hannover. 1989 kam István-Alexander Gaal als Erster Solocellist zu den Essener Philharmonikern und ist seit 1995 zusätzlich Solocellist bei der Westdeutschen Sinfonia Leverkusen.

## NÄCHSTES KONZERT

Freitag, 17. November 2017

## BOCHUMER SYMPHONIKER „MUSIK DER ZUKUNFT“

**Dirigent:** Oliver Leo Schmidt

**Solist:** Maciej Frackiewicz, Akkordeon

**Einführung:** 19.15 Uhr

**Konzertbeginn:** 20.00 Uhr

## VERANSTALTUNGSORT

Stadthalle Mülheim an der Ruhr  
Theodor-Heuss-Platz 1  
45479 Mülheim an der Ruhr

## KONTAKT

Stadt Mülheim an der Ruhr  
Theater- und Konzertbüro  
Akazienallee 61  
45478 Mülheim an der Ruhr

Telefon: 0208 455 4112

E-Mail: [sinfoniekonzerte@muellheim-ruhr.de](mailto:sinfoniekonzerte@muellheim-ruhr.de)

**6. Oktober 2017**  
**Stadthalle Mülheim an der Ruhr**



# WESTDEUTSCHE SINFONIA

**DIRIGENT**  
Dirk Joeres

**SOLISTEN**  
Andreas Reiner, Violine  
István-Alexander Gaal, Violoncello

## WESTDEUTSCHE SINFONIA

Eröffnungskonzert Saison 2017/18

6. Oktober 2017

### FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

(1809 – 1847)

*Ouvertüre „Die Hebriden“ op. 26*

### JOHANNES BRAHMS

(1833 – 1897)

*Konzert für Violine, Violoncello  
und Orchester a-Moll op. 102*

Allegro

Andante

Vivace non troppo

### LUDWIG VAN BEETHOVEN

(1770 – 1827)

*Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67*

Allegro con brio

Andante con moto

Allegro

Allegro

#### Einführung

19.15 Uhr durch die Konzertdramaturgin Eva-Susanne Rohlfig

#### Konzertbeginn

20.00 Uhr

Es wird gebeten, nach dem zweiten Klingelzeichen Platz zu nehmen.  
Mit dem dritten Klingelzeichen werden die Saaltüren geschlossen.

**Felix Mendelssohn Bartholdy** schuf mit der Trias seiner ersten drei Konzertouvertüren einen neuen Musiktypus: den der programmatischen Konzertouvertüre, die als selbstständiges Konzertstück keine in eine Oper oder ein Schauspiel einstim-mende Funktion mehr besitzt. Das Werk gilt denn auch als einer der bedeutendsten Vorläufer der sinfonischen Dichtung. Die Hebriden-Ouvertüre op. 26 bezieht ihre Inspiration aus der Darstellung der schottischen Landschaft, speziell der Fingals-Höhle auf der Hebriden-Insel Staffa, die Mendelssohn Bartholdy im Hochsommer 1829 besuchte. Sowohl die Kompo-sition als auch der Werktitel bereiteten ihm einige Probleme: Von der Niederschrift des ersten Entwurfes bis zur Vollendung der Druckfassung 1834 vergingen fast sechs Jahre. Auffällig ist in diesem ursprünglich in h-Moll stehenden Werk die immens kleingliedrige Harmonik, die binnen kurzer Phasen sehr ent-legene Tonarten erreicht. Die Instrumentation ist, wie in allen bedeutenden sinfonischen Werken Mendelssohns, virtuos gehandhabt.

Das Werk begeisterte selbst Richard Wagner: „Da ist Alles wundervoll geistig geschaut, fein empfunden und mit größter Kunst wiedergegeben. Die Stelle, wo die Oboen allein durch die anderen Instrumente hindurch klagend wie der Wind über die Wellen des Meeres zur Höhe steigen, ist von außerordentlicher Schönheit.“

**Johannes Brahms** komponierte im Gegensatz zu Felix Mendelssohn Bartholdy nie Musik mit Programm, also nach außermusikalischen Vorlagen. Er war ein Meister der Instrumentalmusik, der sich in lebenslangem Ringen mit dem schier erdrückenden kompositorischen Erbe Beethovens auseinandersetzte.

Johannes Brahms selbst dirigierte 1887 die Uraufführung seines Doppelkonzertes für Violine, Violoncello und Orchester a-Moll op. 102 im Kölner Gürzenich. Dem ursprünglich als Cellokonzert konzipierten Stück hatte er einen Geigenpart hinzugefügt, den er speziell für seinen Freund, den Geiger Joseph Joachim, geschrieben hatte. Seine Entstehung hat persönlichen Charakter: Die Freundschaft zwischen Brahms und dem Geiger Joachim war bereits länger in einer Krise; Brahms betrachtete das für Joachim geschriebene Konzert als eine Art „Friedensangebot“ – welches von Joseph Joachim in einer Folge erfolgreicher Konzerte angenommen wurde. Auffallend ist das raffinierte Miteinander der beiden Solostreicher, die sich gleichsam zu einem einzigen Rieseninstrument – einer Art „Riesenviolone“ –

ergänzen. Das Doppelkonzert hatte, wie Clara Schumann bemerkte, tatsächlich die Wirkung eines „Versöhnungswerks“. Es enthält in der Tat manch musikalische Freundschafts-geste, vor allem in dem Sinne, dass konzertantes Wetteifern immer wieder in partnerschaftliche Dialoge mündet.

**Ludwig van Beethovens** 5. Sinfonie in c-Moll op. 67 gehört zu seinen berühmtesten Werken und ist eines der populärsten Stücke der klassischen Musik. Das pochende Kopfmotiv, die rhythmische Kraft, die schon im Anfangsmotiv mittels des Unisono der Streicher besonders prägnant in Erscheinung tritt – „So klopft das Schicksal an die Pforte“ – gab dieser Sinfonie die Bezeichnung Schicksalsinfonie. Ähnlich wie Felix Mendelssohn Bartholdy gesteht Beethoven in seinen Sinfonien außermusikalischen Inhalten einen zunehmend größeren Raum zu. So ist es auch kein Zufall, dass erstmals mit der Person Beethovens die Bezeichnung „Tondichter“ anstelle von Komponist auftaucht. In der sogenannten roman-tischen Beethoven-Rezeption, die bis in das 20. Jahrhundert reichte, wurde Beethovens „Fünfte“ im Sinne eines Schicksals-dramas als eine musikalisch objektivierte Erzählung von Niederlage und Triumph, von Leid und Erlösung interpretiert. Ähnlich wie die 9. Sinfonie mit ihrer „Ode an die Freude“ behandelt sie dieser Deutung zufolge mit ihrem per aspera ad astra, ihrem Weg durch Nacht zum Licht, von c-Moll nach C-Dur einen grundlegenden Gedanken der europäischen Kultur.

**Die Westdeutsche Sinfonia Leverkusen** wurde 1987 von führenden Musikern aus acht nordrhein-westfälischen Orchestern gegründet. Unter der Leitung von Dirk Joeres hat sich das Orchester Konzertsäle wie das Amsterdamer Concertgebouw, die Berliner Philharmonie, das Londoner Barbican und das Kennedy Center Washington erobert. Das Repertoire der Sinfonia umfasst klassische Schwerpunkte wie sämtliche Beethoven- und Schubert-Sinfonien, aber auch Wiederentdeckungen und Uraufführungen anderer klassischer Werke. Neue Formen der Musikvermittlung wie etwa der „KlassikSonntag!“ sorgen überregional für Aufmerksamkeit. Zahlreiche Gastspiele führten die Westdeutsche Sinfonia Leverkusen zu internationalen Festivals in Bratislava, Buda-pest, Cheltenham und Ljubljana, zum Flandern-Festival und zum Beethovenfest Bonn.